

## Konjunktur in Deutschland

### Grundtendenzen

*BIP im ersten Quartal 2013 leicht gestiegen*

Die deutsche Wirtschaft ist zu Jahresbeginn 2013 nur wenig gewachsen. Der Schnellmeldung des Statistischen Bundesamtes zufolge hat das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) im ersten Vierteljahr saison- und kalenderbereinigt um 0,1% gegenüber dem Vorquartal zugenommen, in dem es ein Minus von 0,7% gegeben hatte. Dass die erwartete Gegenbewegung lediglich verhalten ausgefallen ist, lag am langen Winter, der vor allem die Bauwirtschaft, aber auch das Transportgewerbe beeinträchtigte. Vom Witterungseinfluss abgesehen expandierte die Wirtschaftsleistung etwa im Ausmaß des Potenzialwachstums, sodass es in der zyklischen Grundtendenz keine weiteren Abstriche am gesamtwirtschaftlichen Nutzungsgrad gab. Dazu passt, dass sich der Arbeitsmarkt weiterhin günstig entwickelte.

Der Exportmotor ist gleichwohl noch nicht wieder angesprungen, und die gewerbliche Investitionsneigung ist angesichts ausreichender Kapazitäten nach wie vor schwach ausgeprägt. Etwas kräftigere Impulse kamen nach dem Jahreswechsel 2012/2013 vom privaten Verbrauch, obwohl die Pkw-Nachfrage der Haushalte spürbar nachgab. Die Bauinvestitionen standen im Berichtszeitraum unter dem Einfluss der widrigen Wetterverhältnisse, dürften aber angesichts des zunehmenden Wohnraumbedarfs und zuletzt wieder vermehrter öffentlicher Auftragsvergaben kurzfristig wieder auf ein erhöhtes Aktivitätsniveau zurückkehren.

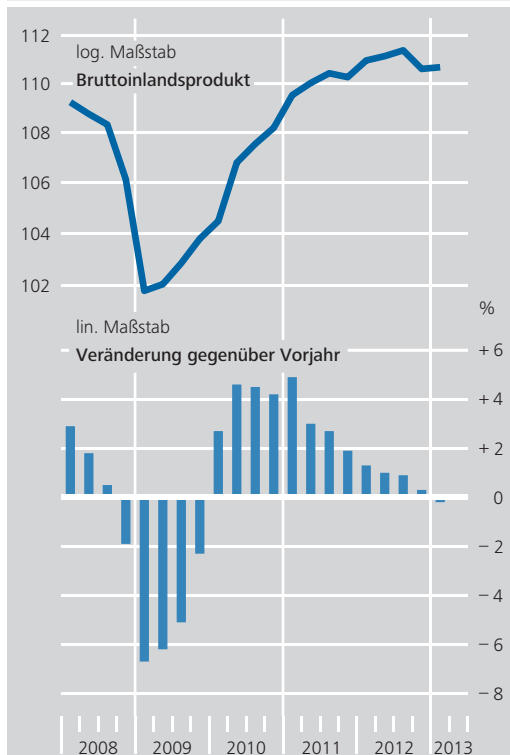
*Exportgeschäft und Investitionen ohne Schwung*

Die Ausfuhren haben sich im ersten Vierteljahr 2013 saisonbereinigt weiter verringert, nachdem es von Oktober bis Dezember des vorigen Jahres bereits zu einem Rückgang um 2% gegenüber dem Stand vom Sommer gekommen war. Dabei ist als Lichtblick zu werten, dass die Warenlieferungen in die EWU das kräftige Minus am Jahresende 2012 zumindest teilweise ausgleichen konnten. So nahmen Kunden aus Italien und Spanien nach einem anderthalbjährigen Rückgang erstmals wieder mehr Waren ab. Auch in den Niederlanden konnten deutsche Unternehmen nach einer Durststrecke zuletzt einen Zuwachs verbuchen, wohingegen das Exportgeschäft nach Frankreich – wie bereits im Herbst 2012 – zur Schwäche neigte. Außerhalb des Euro-Raums überwogen die negativen Vorzeichen, wenngleich die Verringerung insgesamt im Berichtszeitraum nicht mehr so stark wie im Schlussquartal 2012 gewesen sein dürfte. So reduzierten sich nach dem Jahreswechsel die Exporte in die asiatischen Industrie- und Schwellenländer. Eine Ausnahme bildete China, wohin nach einem schwachen zweiten Halbjahr 2012 wieder etwas mehr Waren aus deutscher Produktion geflossen sind. Bei den Ausfuhren in die USA scheint die Korrektur nach dem außergewöhnlich guten Ergebnis im Sommer des vorigen Jahres noch nicht abgeschlossen zu

*Ausfuhren in den Euro-Raum mit Lichtblick, aber Durchhänger bei den Nicht-EWU-Exporten*

#### Gesamtwirtschaftliche Produktion

2005 = 100, preis- und saisonbereinigt



sein. Zu kräftigen Abstrichen kam es zuletzt auch im Exportgeschäft mit den OPEC-Staaten. Die mittel- und osteuropäischen EU-Länder stellen für deutsche Exporteure derzeit keinen dynamischen Absatzmarkt dar, wohingegen sich die Ausfuhren nach Russland zuletzt wieder belebten. Letzteres gilt auch für Großbritannien.

*Erneut weniger Investitionsgüterexporte, aber etwas mehr Vorleistungen gefragt*

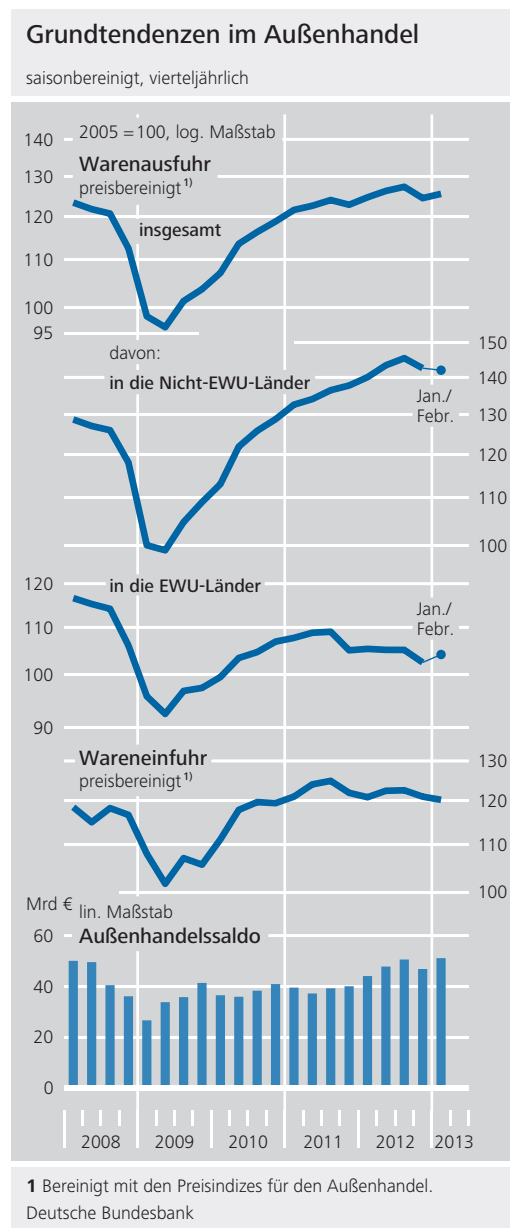
Im Berichtszeitraum wurden vor allem mehr Vorleistungsgüter wie chemische Produkte sowie Metalle und Metallerzeugnisse ausgeführt. Die Investitionsgüterexporte waren auch nach dem Jahreswechsel rückläufig, wobei die Verringerung aber nicht mehr das Ausmaß vom Herbst aufwies. So lag die Ausfuhr von Maschinen im Januar und Februar 2013 saisonbereinigt nur noch knapp unter dem Vorquartalsstand. Stark dämpfend wirkte nach wie vor das Auslandsgeschäft mit Kraftwagen und Kraftwagenteilen; zuletzt ging aber auch der Absatz mit Luft- und Schienenfahrzeugen zurück. Der Export von Konsumgütern nahm demgegenüber kräftig zu.

*Importe von niedrigen Energie-lieferungen gedrückt*

Die Importe haben im ersten Quartal 2013 saisonbereinigt erneut nachgegeben. Dies lag maßgeblich an der beträchtlichen Verringerung der Energieeinfuhren, die im Herbst stark ausgeweitet worden waren. Aufwärts tendierten hingegen die Importe von Vorleistungen sowie Maschinen, Kfz, EDV-Ausstattungen und elektrischen Ausrüstungen. In diesen Investitionsgütergruppen fiel die Erholung allerdings schwächer als bei Vor- und Zwischenprodukten aus. Konsumgüter wurden im Berichtszeitraum ebenfalls mehr als im Vorquartal eingeführt.

*Unternehmensinvestitionen weiterhin schwach*

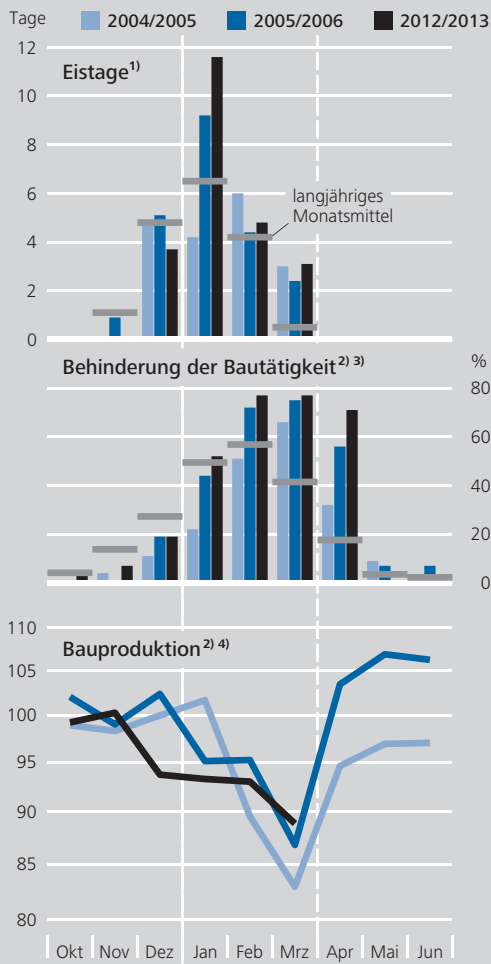
Die Unternehmen halten sich nach wie vor mit Investitionen zurück. Hierfür sind die Nachfragebedingungen ausschlaggebend, die weite Teile der Industrie nicht als ausreichend empfinden, um die Kapazitätsauslastung auf absehbare Zeit über das Normalniveau zu heben. Finanzierungsseitige Restriktionen spielen indessen keine wahrnehmbare Rolle. In vielen Fällen eröffnen die laufenden Einnahmen ausreichend Innenfinanzierungsspielräume. Über-



dies sind Fremdfinanzierungen außergewöhnlich günstig, und es liegen auch keine Anhaltspunkte dafür vor, dass sich der Zugang zu Krediten für Großunternehmen oder kleine und mittelgroße Betriebe in Deutschland spürbar erschwert hätte.

Die Auslieferungen von Maschinen, EDV-Geräten und elektrischen Ausrüstungen an inländische Abnehmer haben sich zuletzt zwar auf niedrigem Niveau stabilisiert. Das Flottengeschäft hat sich jedoch verringert. In den ersten drei Monaten 2013 unterschritt die Zahl neu zugelassener Nutzfahrzeuge den Vorquartalswert saisonbereinigt um rund ein Zehntel. Bei

### Witterungseinfluss im Bau: lange Winter im Vergleich



1 In Westdeutschland. 2 Bauhauptgewerbe. 3 Quelle: ifo Konjunkturtest. 4 Saisonbereinigt. Stand im vorangegangenen Sommerquartal = 100.  
 Deutsche Bundesbank

*Bautätigkeit durch langen Winter belastet*

den Neuzulassungen gewerblich genutzter Pkws betrug das Minus zuletzt 1¼%.

Die Bauinvestitionen haben im ersten Quartal 2013 unter den widrigen Witterungsbedingungen gelitten. Bei anhaltend niedrigen Temperaturen sowie Schnee und Eis in großen Teilen Deutschlands bis Anfang April verschob sich die saisonübliche Belebung der Bauaktivitäten diesmal weit ins Frühjahr hinein. So gab es von Januar bis März im Landesdurchschnitt 22 Eistage;<sup>1)</sup> das sind knapp doppelt so viel wie im langjährigen Durchschnitt. Die schwache Produktion des Bauhauptgewerbes im März ist daher vornehmlich auf diese verlängerte Zwangs-

pause zurückzuführen. Auch wenn nach den Erhebungen des ifo Instituts fast drei Viertel der Unternehmen selbst im April noch witterungsbedingte Behinderungen meldeten,<sup>2)</sup> so ist spätestens ab der Monatsmitte damit begonnen worden, den Rückstand aufzuholen.

Der private Konsum ist gut ins neue Jahr gestartet, nachdem es 2012 nur minimale Fortschritte gegeben hatte. Den statistischen Angaben zufolge bescherten die Verbraucher dem Einzelhandel nach dem Jahreswechsel ein spürbares Umsatzplus.<sup>3)</sup> Bei Autokäufen übten sich die privaten Haushalte in Zurückhaltung. Die Pkw-Zulassungen privater Halter unterschritten im ersten Vierteljahr 2013 saisonbereinigt um ein Zehntel den Stand des Schlussquartals 2012. Die Käufe von leichtem Heizöl gingen trotz des langen Winters ebenfalls deutlich zurück, da die Haushalte ihre Bestände bereits im Herbst kräftig aufgestockt hatten.

*Privater Verbrauch spürbar belebt*

### ■ Sektorale Tendenzen

Die Industriekonjunktur hat sich nach dem Jahreswechsel 2012/2013 weiter kraftlos entwickelt. Im ersten Quartal 2013 konnte die industrielle Erzeugung saisonbereinigt mit einem Plus von ½% nur wenig von dem Rückgang (- 2½%) im letzten Vierteljahr 2012 aufholen. Eine stagnative Grundtendenz herrschte bei den Vorleistungsgüterproduzenten und in wichtigen Zweigen des Investitionsgütergewerbes wie dem Maschinenbau und der Erzeugung von EDV-Ausrüstungen vor. Die Kfz-Branche und der sonstige Fahrzeugbau hoben sich davon allerdings ab.

*Industriekonjunktur weiter ohne Schwung*

1 Ein Eistag liegt vor, wenn die Tageshöchsttemperatur den Gefrierpunkt nicht überschreitet. Der hier verwendete Indikator gewichtet die Ergebnisse verschiedener Messstationen entsprechend der regionalen Beschäftigungsstruktur im Bauhauptgewerbe.  
 2 Der hohe Anteil ist darauf zurückzuführen, dass die Unternehmen in der ersten Monathälfte befragt werden.  
 3 Dabei ist allerdings zu beachten, dass seit Beginn des Jahres bei der Behandlung von Meldeausfällen neue Verfahren zur Anwendung kommen, deren Effekt auf die Revisionsanfälligkeit vorläufiger Angaben gegenwärtig nicht eingeschätzt werden kann.

*Kapazitätsauslastung im Verarbeitenden Gewerbe nochmals nachgelassen*

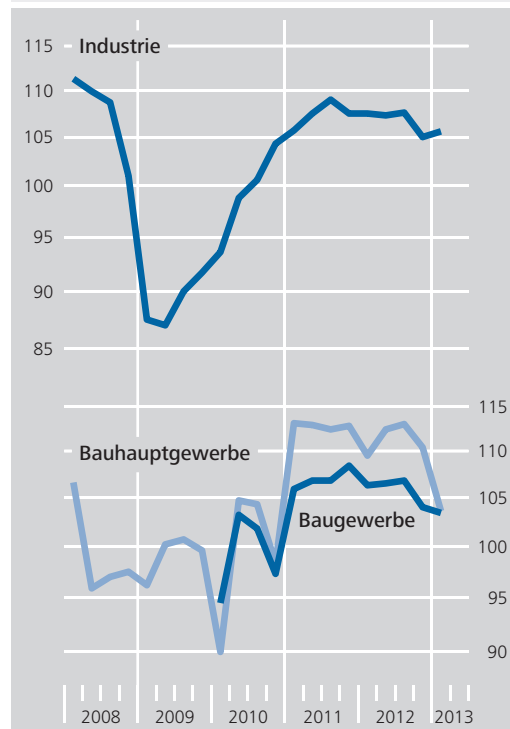
Mit dem lediglich moderaten Fertigungsplus waren weitere Verluste beim Auslastungsgrad der industriellen Kapazitäten verbunden. Nach den Erhebungen des ifo Instituts hat sich der Nutzungsgrad der Sachanlagen im Verarbeitenden Gewerbe im April auf 81¾% der betriebsüblichen Vollauslastung ermäßigt, nach 82¼% im Januar. Vergleicht man diese Meldungen mit dem langjährigen Durchschnittswert von rund 84%, so ist für die Industrie – anders als für die Volkswirtschaft als Ganzes – schon seit einiger Zeit eine erkennbare Unterauslastung der Kapazitäten zu konstatieren. Besonders unbefriedigend ist die Lage im Investitionsgütergewerbe, in dem der Nutzungsgrad seit einem Dreivierteljahr auf einem Niveau von 84¼% und damit fast 3 Prozentpunkte unter dem längerfristigen Mittel verharrt. Bei den Vorleistungsgüterproduzenten beläuft sich der Rückstand derzeit auf 1¾ Prozentpunkte.

*Baugewerbe mit witterungsbedingt kräftigem Minus im Außenbereich, aber deutlichem Zuwachs beim Ausbau*

Die Produktion im Baugewerbe verringerte sich im ersten Quartal 2013 saisonbereinigt um ½%. Für den Rückgang war das Bauhauptgewerbe verantwortlich, dessen Aktivität infolge der erheblichen witterungsbedingten Einschränkungen gegen Ende des Winters um 6¼% absackte. Die Beeinträchtigungen durch Frost, Schnee und Eis machten dem Tiefbau (– 8½%) mehr zu schaffen als dem Hochbau (– 5%). Seit Jahresbeginn 2013 berichtet das Statistische Bundesamt auch zeitnah über die Produktion des Ausbaugewerbes. Dem neuen Indikator zufolge hat der Umfang überwiegend handwerklicher Tätigkeiten in und an Gebäuden,<sup>4)</sup> deren Wertschöpfungsbeitrag den des Bauhauptgewerbes sogar geringfügig übersteigt, im ersten Vierteljahr 2013 saisonbereinigt mit 5¼% erheblich zugenommen, nachdem es im Herbst ein deutliches Minus gegeben hatte. Hierin könnte sich widerspiegeln, dass die Produktion im Bauhauptgewerbe im Sommer ein sehr hohes Niveau erreicht hatte. Dass der Ausbau dem Rohbau zeitlich nachgelagert ist, liegt auf der Hand. Die verfügbaren Zeitreiheninformationen sind gegenwärtig allerdings noch zu kurz, um das Ausmaß und die Verzögerung des Zusammenhangs zuverlässig schätzen zu können.

### Produktion in der Industrie und im Baugewerbe

2010 = 100, saisonbereinigt, vierteljährlich, log. Maßstab



Deutsche Bundesbank

Die Produktion der Hauptgruppe „Energie“ ist nach dem Jahreswechsel 2012/2013 saisonbereinigt um 2% gesunken, nachdem es bereits im Herbst einen empfindlichen Dämpfer gegeben hatte (– 4¼%). In dieser Statistik gab es mit Veröffentlichung der Januarergebnisse ebenfalls eine methodische Neuerung. Durch die Integration von Wind- und Solarstrom in die monatliche Fortschreibung wird die Elektrizitätserzeugung aus erneuerbaren Energien nunmehr besser erfasst.

*Energieproduktion erneut gesunken*

Die konjunkturelle Lage in den Dienstleistungsbranchen war zu Beginn des Jahres 2013 günstiger als im Produzierenden Gewerbe. Starke Impulse für die gesamtwirtschaftliche Aktivität gingen von diesen Wirtschaftsbereichen gleichwohl nicht aus, zumal im Transportgewerbe

*Lage der Dienstleister insgesamt besser als im Produzierenden Gewerbe*

<sup>4</sup> Hierbei handelt es sich um Bauinstallationen, die vom Elektro- und Sanitärhandwerk eingebaut werden. Hinzu kommen Gewerke wie Maler- und Putzarbeiten, der Einbau von Türen, Fenstern und Küchen sowie das Verlegen von Fußbodenbelägen.

Witterungseffekte wahrnehmbar zu Buche geschlagen haben. Dies zeigt sich beispielsweise daran, dass die Fahrleistung inländischer Lkw auf Autobahnen im ersten Vierteljahr 2013 saisonbereinigt um 1¾% gegenüber dem Herbst 2012 abgenommen hat. Einzel- und Großhandel dürften gut ins neue Jahr gestartet sein, wohingegen der Kfz-Handel die Schwäche der Automobilnachfrage zu spüren bekam. Gemäß den Erhebungen des ifo Instituts waren die Geschäftslagebeurteilungen der Dienstleistungsunternehmen von Januar bis März im Mittel besser als vor dem Jahreswechsel.

## Beschäftigung und Arbeitsmarkt

*Arbeitsmarkt trotz konjunktureller Schwäche*

Trotz der verhaltenen Konjunktur haben die Unternehmen im Winter weiter in nennenswertem Umfang zusätzliches Personal eingestellt. Die Zahl der erwerbstätigen Personen stieg im ersten Vierteljahr 2013 den Schätzungen des Statistischen Bundesamtes zufolge saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal um 90 000 auf 41,81 Millionen, was einer Zunahme von 0,2% entspricht. Die Ausweitung der Beschäftigung ist ausschließlich auf zusätzliche sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze zurückzuführen. Selbständige Tätigkeiten sind ebenso wie Ein-Euro-Jobs weiter auf dem Rückzug, wozu nicht zuletzt die Verringerung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen beiträgt. Die Anhebung der Verdienstgrenze für Mini-Jobs von 400 € auf 450 € pro Monat zum Jahresanfang hat nach ersten Schätzungen der Bundesagentur für Arbeit zu keinem spürbaren Anstieg dieser Beschäftigungsform geführt.

*Mehr sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze*

Bei den sozialversicherungspflichtigen Stellen belief sich das Plus in den ersten beiden Monaten 2013 saisonbereinigt auf 116 000 gegenüber dem Herbst des letzten Jahres. Dies entspricht einem Zuwachs von 0,4%. Die Expansion speiste sich zum großen Teil aus zusätzlichen Arbeitsstellen im Bereich der wirtschaftlichen Dienstleistungen (ohne Leiharbeit), die um 1¼% ausgeweitet wurden.<sup>5)</sup> Einen nen-

nenswerten Stellenaufbau gab es darüber hinaus im Gesundheits- und Sozialwesen sowie – trotz der schwachen Industriekonjunktur – im Verarbeitenden Gewerbe. Im Handel blieb die Beschäftigung dagegen unverändert. Der über das gesamte Vorjahr anhaltende Rückgang des Personalbestandes in der Arbeitnehmerüberlassung hat sich zu Jahresbeginn 2013 nicht weiter fortgesetzt. In diesem Bereich gibt es am aktuellen Rand etwa 8% weniger sozialversicherungspflichtige Beschäftigte als Ende 2011, dem Zeitpunkt der bislang stärksten Verbreitung der Leiharbeit.

Die Arbeitslosigkeit ist im Winter saisonbereinigt geringfügig gesunken, nachdem es im Dreivierteljahr davor zu einem verhaltenen Anstieg gekommen war. Im Berichtszeitraum waren unter Ausschaltung saisonüblicher Schwankungen im Durchschnitt 8 000 Personen weniger arbeitslos gemeldet als im Herbst. Die Zahl der Arbeitslosen belief sich auf 2,93 Millionen Personen, die Quote blieb unverändert bei 6,9%. Insbesondere am Ende des Berichtszeitraums belastete das kalte und schneereiche Winterwetter den Arbeitsmarkt. Dies galt auch für die erste Aprilhälfte, was wohl auch dazu beitrug, dass die registrierte Arbeitslosigkeit in diesem Monat saisonbereinigt nicht gesunken ist.

*Registrierte Arbeitslosigkeit geringfügig gesunken*

Dass der kräftige Beschäftigtenzuwachs nicht mit einer spürbaren Verringerung der Arbeitslosigkeit einhergeht, ist ein Phänomen, das den deutschen Arbeitsmarkt bereits seit einiger Zeit prägt. Die zusätzliche Personalnachfrage der Unternehmen konnte nur noch zu einem geringen Teil aus dem in den letzten Jahren stark verkleinerten Arbeitslosenreservoir gedeckt werden. Stattdessen wurden zum einen arbeitsmarktnahe Personen aus der Stillen Reserve aktiviert, was sich in einer zunehmenden Erwerbsbeteiligung bemerkbar macht. Zum an-

*Zuwanderung 2012 weiter gestiegen*

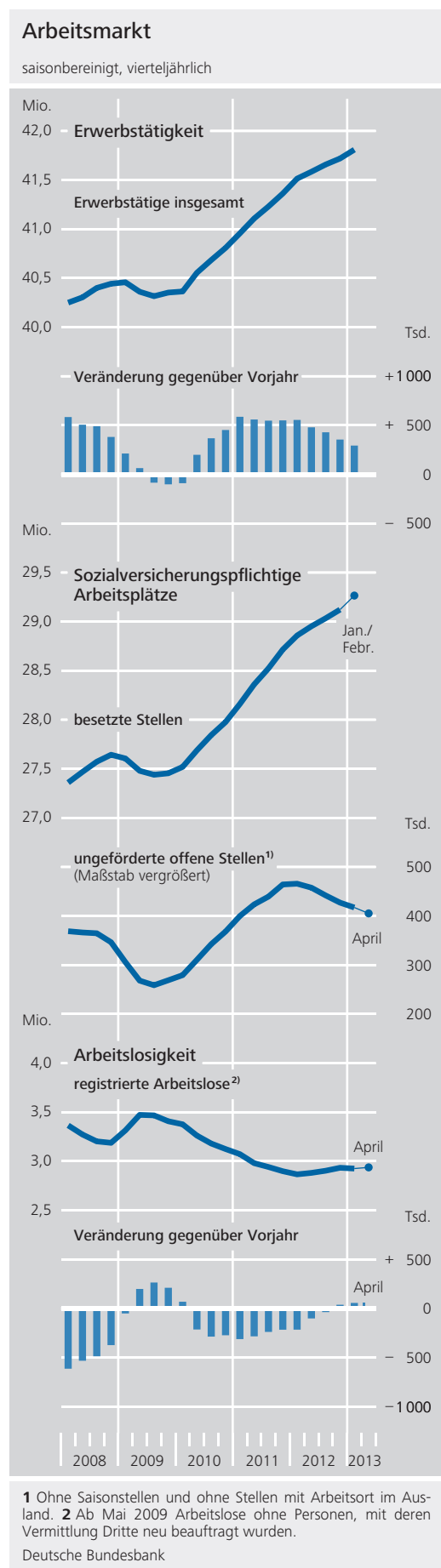
<sup>5</sup> Mit Blick auf den Vorjahresvergleich, der eine stärker disaggregierte Analyse zulässt, trugen zum Beschäftigungszuwachs in diesem Bereich die freiberuflichen und technischen Dienstleistungen sowie die Immobilienwirtschaft, aber auch das Gebäudereinigergewerbe bei.

deren erlebt Deutschland eine umfangreiche arbeitsmarktorientierte Zuwanderung, wie es sie in diesem Ausmaß seit langer Zeit nicht mehr gegeben hat. Nach vorläufigen Angaben des Statistischen Bundesamtes belief sich der Migrationsüberschuss 2012 auf 369 000 Personen; die hohe Nettozuwanderung aus dem Jahr zuvor (+ 279 000) wurde damit deutlich übertroffen. Der Zustrom konzentrierte sich auf drei Herkunftsregionen. Aus den mittel- und osteuropäischen EU-Staaten, für die nunmehr seit zwei Jahren Arbeitnehmerfreizügigkeit herrscht (EU-8), sind im Vorjahr per saldo 117 000 Personen zugewandert. Aus den vier südeuropäischen EWU-Ländern Italien, Spanien, Portugal und Griechenland zogen netto mit rund 70 000 Personen genauso viel Menschen nach Deutschland wie aus Rumänien und Bulgarien, wobei für deren Bürger allerdings noch Beschränkungen hinsichtlich der Einstellung als Arbeitnehmer gelten.

*Migranten nehmen häufig Erwerbsarbeit auf*

Im Jahresdurchschnitt 2012 registrierten die Arbeitsverwaltungen ein Plus von 87 000 Arbeitnehmern aus den EU-8-Staaten gegenüber dem Vorjahr, über 90% davon in sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen.<sup>6)</sup> In Relation zum Wanderungsüberschuss ist der Zuwachs deshalb so hoch, weil hierunter neben den 2012 zum Zweck der Arbeitsaufnahme zugewanderten Personen auch solche fallen, die bereits zuvor in Deutschland lebten und nunmehr ein Arbeitsverhältnis eingegangen sind. Effekte dieser Art spielten bei der Zunahme abhängiger Beschäftigungsverhältnisse von Personen aus den vier südeuropäischen Euro-Ländern keine Rolle (+ 29 000). Bemerkenswert ist vor dem Hintergrund der noch bestehenden Beschränkungen der Freizügigkeit der vergleichsweise kräftige Zuwachs an Arbeitnehmern aus Rumänien und Bulgarien (+ 25 000), wovon 85% einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgehen. In diesen Fällen wurde offensichtlich

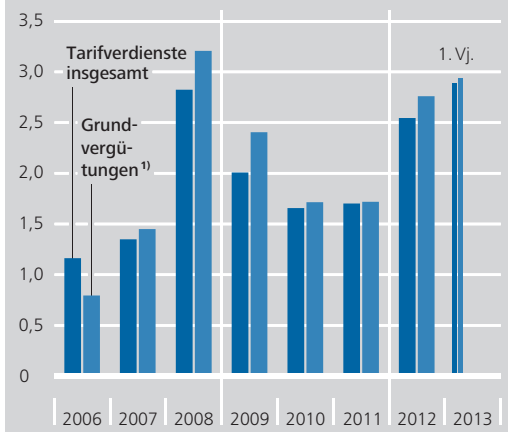
<sup>6</sup> Siehe: Bundesagentur für Arbeit (2013), Auswirkungen der Arbeitnehmerfreizügigkeit und der EU-Schuldenkrise auf den deutschen Arbeitsmarkt, Berichtsmonat Februar 2013, Hintergrundinformationen, Nürnberg, April 2013.



<sup>1</sup> Ohne Saisonstellen und ohne Stellen mit Arbeitsort im Ausland. <sup>2</sup> Ab Mai 2009 Arbeitslose ohne Personen, mit deren Vermittlung Dritte neu beauftragt wurden.  
 Deutsche Bundesbank

## Tarifverdienste

Veränderung gegenüber Vorjahr in %, auf Monatsbasis



<sup>1</sup> Ohne Nebenvereinbarungen und Pauschalzahlungen.  
 Deutsche Bundesbank

## Löhne und Preise

Die Tarifverdienste sind im ersten Quartal 2013 wie im letzten Jahresviertel 2012 um 2,9% gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Dies entsprach dem Zuwachs der Grundvergütungen. In dem Gleichlauf spiegelt sich wider, dass Einmalzahlungen als tariflicher Entgeltbestandteil in den Tarifvereinbarungen der meisten Branchen seit einiger Zeit keine Rolle mehr spielen.

*Lohnsteigerungen auf Zuwachs der Grundvergütungen zurückzuführen*

Das Muster, primär tabellenwirksame Lohn-erhöhungen zu vereinbaren, setzte sich damit in der diesjährigen Tarifrunde bislang fort. Die seit März zum Ergebnis gekommenen Verhandlungen sind zudem dadurch gekennzeichnet, dass sich die Sozialpartner zügig und ohne größere Auseinandersetzungen auf recht ausgewogene Anhebungen einigten, die bezogen auf ein Jahr ein Volumen zwischen 2½% und 3% erreichten. Größere Unterschiede gab es hingegen bei den Laufzeiten. Im Öffentlichen Dienst der Länder, bei der Post sowie im Hotel- und Gaststättengewerbe sind die neuen Tarifverträge mindestens zwei Jahre gültig. Im Produzierenden Gewerbe gab es zunächst zwei Abschlüsse mit relativ kurzen Laufzeiten (15 Monate in der Stahlindustrie, 13 Monate im Baugewerbe). Zuletzt schloss die Metall- und Elektroindustrie einen Tarifvertrag für 20 Monate ab.

*Ausgewogene Grundausrichtung in diesjähriger Tarifrunde bislang beibehalten*

von den Ausnahmebestimmungen, die für Saisonarbeiter, Bewerber in Mangelberufen und Hochqualifizierte gelten, Gebrauch gemacht.

*Aussichten für Arbeitsmarkt stabil*

Das Beschäftigungsbarometer des ifo Instituts, welches Auskunft über die Beschäftigungspläne der gewerblichen Wirtschaft und der unternehmensnahen Dienstleister in den nächsten drei Monaten gibt, ist zu Frühjahrsbeginn zwar deutlich gefallen. Ähnlich wie bei den Konjunkturerwartungen wurde damit aber lediglich die Aufwärtsbewegung seit dem Herbst vorigen Jahres korrigiert. Im Ergebnis ist der Indikator mit der Perspektive einer moderaten Beschäftigungsexpansion konform. Der Stellenindex der Bundesagentur für Arbeit (BA-X) verzeichnete im abgelaufenen Monat einen markanten Rückgang. Hierzu trug sowohl die Bestands- also auch die Zugangs-komponente bei. Die Verringerung der Zahl der gemeldeten offenen sozialversicherungspflichtigen Stellen entfiel ganz überwiegend auf den Sektor der sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, der die Arbeitnehmerüberlassung enthält. Das gesamtwirtschaftliche Stellenangebot war gemäß der IAB-Umfrage im ersten Quartal 2013 weniger rückläufig als die gemeldeten offenen Stellen.

Mit Blick auf die Mindestlöhne kam es zuletzt zu Vereinbarungen, die in den betroffenen Branchen einen erheblichen Kostendruck auslösen können. So werden im westdeutschen Baugewerbe die ohnehin recht hohen Lohnuntergrenzen für Facharbeiter und ungelernete Kräfte bis zum 1. Januar 2017 auf 14,70 € beziehungsweise 11,30 € pro Stunde angehoben. Zudem erfolgt bis zu diesem Zeitpunkt die vollständige Angleichung des in Ostdeutschland für ungelernete Arbeiter bestehenden Mindestlohns an das Westniveau. Im Friseurhandwerk einigten sich die Tarifparteien auf eine stufenweise Anhebung der regionalen Mindeststundenentgelte auf einheitlich 8,50 € bis zum

*Mindestlöhne im Baugewerbe und Friseurhandwerk recht hoch angesetzt*

1. August 2015.<sup>7)</sup> Es wird eine Allgemeinverbindlichkeitserklärung angestrebt. Insbesondere in den ostdeutschen Bundesländern, in denen bisher in den niedrigsten Entgeltgruppen bisweilen weniger als 4 € pro Stunde gezahlt wurde, würde das Lohnplus außergewöhnlich hoch ausfallen.

*Divergierende  
Preistrends  
auf den vor-  
gelagerten  
Absatzstufen*

Nach einem kräftigen Anstieg im vierten Quartal 2012 gaben die Einfuhrpreise im ersten Vierteljahr 2013 unter dem Einfluss der Aufwertung des Euro im Vergleich zum Vorzeitraum saisonbereinigt um 0,8% nach, während die inländischen Erzeugerpreise ihren Aufwärtstrend mit einem Anstieg um 0,3% fortsetzten. Der Aufwertungseffekt war in allen Einfuhrkomponenten preissenkend wirksam. Auf der inländischen Erzeugerstufe kam demgegenüber lediglich der Preisanstieg bei den Vorleistungen zum Stillstand. Die inländischen Absatzpreise von Investitions- und Konsumgütern stiegen teilweise recht deutlich an, wobei sich hier nach und nach die in der Tendenz stärker zunehmenden Lohnkosten bemerkbar machen dürften. Der kräftige Anstieg der Erzeugerpreise von Energie wurde maßgeblich von der Anhebung der EEG-Umlage beeinflusst. Die inländischen Ausführpreise wurden unter dem Einfluss der Euro-Aufwertung spürbar um 0,4% zurückgenommen, was mit einer Margenkompression einhergegangen sein dürfte. Da der Rückgang der Ausführpreise etwas hinter dem der Einfuhrpreise zurückblieb, verbesserten sich die Terms of Trade leicht.

Das ausgeprägte Gefälle der kurzfristigen Veränderungen von Außenhandelspreisen einerseits und inländischen Absatzpreisen andererseits schlug sich auch in den Vorjahresabständen nieder. Bei den Einfuhrpreisen wurde ein Minus von 1,6% verzeichnet, während bei den Erzeugerpreisen ein durchschnittlicher Anstieg um 1,1% ermittelt wurde und die Ausführpreise nahezu unverändert blieben. Entsprechend verbesserte sich das außenwirtschaftliche Austauschverhältnis binnen Jahresfrist spürbar, erreichte aber bei Weitem noch nicht den Stand der Vorjahre.

Die Wohnbaupreise setzten im ersten Quartal 2013 ihren Anstieg fort, wobei sich dieser bei Rohbauarbeiten wegen günstigerer Vorleistungspreise auf 1,8% binnen Jahresfrist ermäßigte, während er bei Ausbauarbeiten mit 2,4% beinahe unvermindert anhielt. Stärker als die Baupreise erhöhten sich nach den Ermittlungen des Verbandes deutscher Pfandbriefbanken (vdp) mit 3,4% im Vorjahresvergleich erneut die Preise für selbst genutztes Wohneigentum. Mietshäuser haben sich seit dem ersten Vierteljahr 2012 um 3,7% verteuert. Auf diese Nutzungsart sowie auf Bürogebäude, deren Preise um 5,2% gestiegen sind, erstreckt sich gegenwärtig die vierteljährliche Preisberichterstattung des vdp für gewerbliche Immobilien. (Ein Überblick über die derzeit verfügbaren Preisindizes im Bereich gewerblicher Immobilien einschließlich konzeptioneller Überlegungen zur Abgrenzung und Gliederung findet sich auf S. 55 ff.).

*Weiter steigende  
Preise am  
Immobilienmarkt*

Die Verbraucherpreise sind im ersten Vierteljahr 2013 saisonbereinigt nur verhalten gestiegen, und zwar mit einer Quartalsrate von lediglich 0,3%. In den beiden Vorquartalen waren es noch jeweils 0,5% gewesen. Dabei spielte neben der Aufwertung des Euro eine Reihe von Sondereffekten eine Rolle. Trotz der aufwertungsbedingten Preisnachlässe bei Mineralölprodukten verteuerte sich Energie infolge der Anhebung der EEG-Umlage deutlich. Der Anstieg der Preise von Nahrungsmitteln und anderen Waren schwächte sich spürbar ab, wobei auch Weltmarkteinflüsse eine Rolle gespielt haben könnten. Mit der Abschaffung der Praxisgebühr steht in Verbindung, dass der Preisauftrieb bei Dienstleistungen zum Stillstand kam. Der Anstieg des Mietenindex, der vor allem Bestandsmieten umfasst, welche den Neuvertragsmieten mit erheblicher Verzögerung und gedämpften Ausschlägen folgen, verstärkte sich leicht.

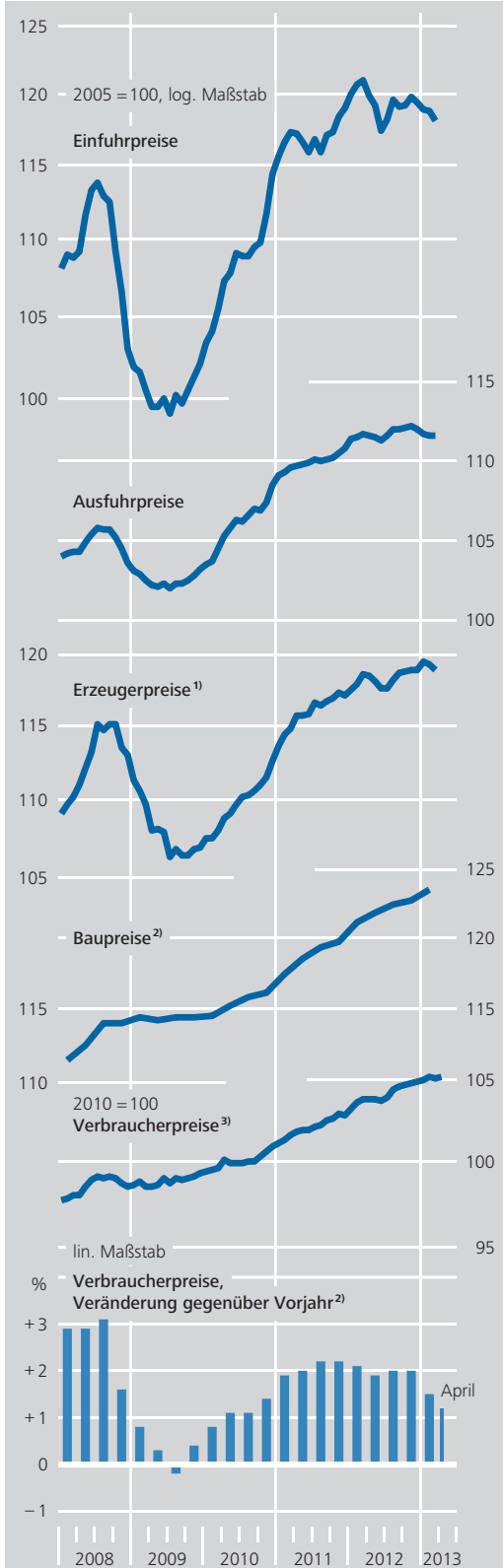
*Nur sehr ver-  
haltener Preis-  
anstieg auf der  
Verbraucherstufe*

<sup>7</sup> Zum Inkrafttreten der Tarifvereinbarung müssen die jeweiligen Landesverbände dem Verhandlungsergebnis noch bis Ende Juni zustimmen. Einzelne Landesinnungen haben bereits angekündigt, dem Mindestlohn-Tarifvertrag nicht beitreten zu wollen.



### Einfuhr-, Ausfuhr-, Erzeuger-, Bau- und Verbraucherpreise

saisonbereinigt, monatlich



1 Erzeugerpreisindex gewerblicher Produkte im Inlandsabsatz.  
 2 Nicht saisonbereinigt, vierteljährlich. 3 Verbraucherpreisindex in nationaler Abgrenzung.  
 Deutsche Bundesbank

Im Vorjahresvergleich erhöhte sich der nationale Verbraucherpreisindex (VPI) im ersten Quartal um 1,5%, während für den Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) 1,8% angegeben wurden. Die ungewöhnlich große Differenz zwischen den Vorjahresraten des VPI und des HVPI ergab sich im Wesentlichen aus einer Besonderheit des Teilindex Beherbergungsdienstleistungen.<sup>8)</sup> Im April verringerte sich der Vorjahresabstand des VPI auf 1,2%, während die HVPI-Rate auf 1,1% zurückging. Wesentlich hierfür war der frühe Ostertermin, infolgedessen die in den Osterferien typischerweise hohen Preise unter anderem für Reiseleistungen bereits im März nachgewiesen wurden. Der Vorjahresvergleich im April basiert demgegenüber auf ermäßigten Preisen im Berichtszeitraum und hohen Preisen in der Vorjahresperiode. Ab Mai ist wieder mit etwas höheren Teuerungsraten zu rechnen.

### Auftragslage und Perspektiven

Die Auftragseingänge der Industrie haben sich im Durchschnitt des ersten Quartals 2013 saisonbereinigt zwar nur um ½% gegenüber dem letzten Vierteljahr 2012 erhöht. Im Verlauf des Berichtszeitraums hat es aber nach dem ausgesprochen schwachen Jahresauftakt eine spürbare Belebung gegeben. Der neue Schwung war nicht nur auf Vorleistungen beschränkt, sondern es verbesserte sich auch die Auftragslage der Investitionsgüterhersteller. So haben sich die Bestellungen von Kraftwagen und Kraftwagenteilen bis März recht deutlich erholt, nachdem im Januar noch vergleichsweise wenige Aufträge eingegangen waren. Im Maschinenbau war das gute Märzergebnis auch auf einige Großbestellungen zurückzuführen. Die Konsumgüterorders haben sich nach dem Jahreswechsel saisonbereinigt hingegen schwächer entwickelt als zuvor.

*Auftragslage in der Industrie im Quartalsverlauf spürbar verbessert*

8 Vgl.: Deutsche Bundesbank, Der Beitrag des Teilindex für Beherbergungsdienstleistungen zu den aktuellen Unterschieden zwischen VPI- und HVPI-Raten, Monatsbericht, April 2013, S. 7.

## Preise gewerblicher Immobilien in Deutschland: konzeptionelle Überlegungen und statistischer Status quo

Informationen zur Preisentwicklung gewerblicher Immobilien sind relevant für gesamtwirtschaftliche Analysen ebenso wie für Fragen der Finanzstabilität. Sie ergänzen in einem wichtigen Punkt die Berichterstattung über Bestände und Bauaktivitäten auf den Märkten beispielsweise für Bürogebäude, Einzelhandels- und Lagerflächen. Die dort herrschenden Angebots- und Nachfragebedingungen sowie eventuelle Marktrisiken können so umfassender untersucht werden.

Die Systematisierung von Immobilien für wirtschaftsanalytische Fragestellungen hängt im Allgemeinen davon ab, ob der Blickwinkel des Eigentümers oder des Nutzers eingenommen wird. Die breite Definition von Gewerbeimmobilien orientiert sich am Eigentümerkonzept. Danach werden diejenigen Objekte als gewerblich bezeichnet, die der Eigentümer primär zur Gewinnerzielung erworben hat. Hierzu gehören die Liegenschaften, auf denen Produktionstätigkeiten und Handelsaktivitäten stattfinden oder die als Büro- und Lagerfläche dienen (im Folgenden Wirtschaftsbauten genannt). Mietshäuser fallen aus Eigentümersicht ebenfalls in diese Kategorie. Mit Blick auf die tatsächliche Nutzung zählen sie allerdings zusammen mit den selbst genutzten Wohnimmobilien zur Bestandsgröße des Wohnungsmarktes. Vermietete Wohnungen und Häuser sind je nach Perspektive Investitions- oder Konsumgut. Eine Zuordnung lässt sich nicht allgemein, sondern nur in Abhängigkeit von der konkreten Untersuchungsabsicht vornehmen.

Aus volkswirtschaftlicher Sicht gibt es eine Reihe von Gründen, Immobilien in erster Linie nach dem Nutzungskriterium zu gliedern. Hierfür sprechen wirtschaftstheoretische Überlegungen wie empirische Befunde. Preisbewegungen auf den Immobilienmärkten stehen im Zusammenhang mit Ungleichgewichten zwischen Angebot und Nachfrage. Dabei korrespondieren sie

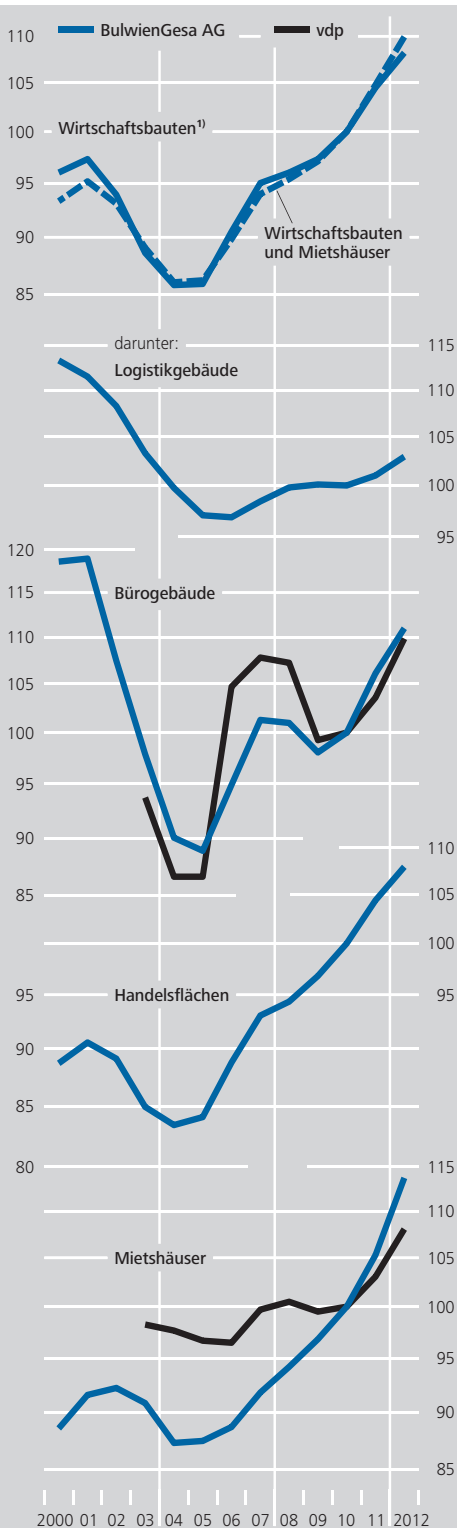
in zyklischer Hinsicht mit den Bauaktivitäten, die üblicherweise ebenfalls zum Marktgleichgewicht beitragen. Es sind Unterschiede in den Anpassungsgeschwindigkeiten, aber auch Differenzen in der Zinsreagibilität, die dafür sorgen, dass Häusermarktzyklen erheblich von den Schwankungen im gewerblichen Investitionsbereich abweichen können. Hinzu kommt, dass die Bestandsentwicklungen bei Wohnimmobilien und Wirtschaftsbauten langfristig von unterschiedlichen Einflussfaktoren geprägt sind. So hängt der Bedarf an Wohnungen und Häusern in diesem Zeithorizont hauptsächlich von soziodemographischen Faktoren (z. B. Wohnbevölkerung, Altersstruktur, Haushaltsgrößen) sowie den Einkommensperspektiven und Wohnpräferenzen der privaten Haushalte ab. Demgegenüber planen Unternehmen den Erwerb oder die Anmietung von Immobilien, die im Wertschöpfungsprozess genutzt werden, mittel- bis langfristig in Abhängigkeit von den Produktionsbedingungen und Absatzperspektiven ihrer Waren und Dienstleistungen.

Die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen gliedern die Bauinvestitionen und das Anlagevermögen ebenfalls nach der überwiegenden Nutzung in Wohn- und Nichtwohnbauten. Die Erhebungen zu Baugenehmigungen und -fertigstellungen unterscheiden in analoger Weise zwischen Wohn- und Betriebsgebäuden. Innerhalb der Kategorie „Mehrfamilienhäuser“ wird zwar nachrangig die Anzahl genehmigter beziehungsweise fertiggestellter Eigentums- und Mietwohnungen getrennt ausgewiesen. Hierbei handelt es sich aber um Plangrößen der Bauträger, die von der (späteren) tatsächlichen Nutzung abweichen können.

Die statistische Erfassung der Preise gewerblicher Immobilien ist im Unterschied zum selbst genutzten Wohneigentum weit weniger zufriedenstellend. In Ermangelung amtlicher Angaben ist die Preisbeobachtung auf Daten privater Informationsdienste

### Preisindizes gewerblicher Immobilien in Deutschland

2010 = 100, jährlich, log. Maßstab



Quelle: Verband deutscher Pfandbriefbanken (vdp) und eigene Berechnungen auf Basis von Angaben der BulwienGesa AG.  
<sup>1</sup> Logistikgebäude, Bürogebäude und Handelsflächen.  
 Deutsche Bundesbank

angewiesen. Diese bieten zumeist Rentabilitätskennziffern für potenzielle Investoren an. Nur in wenigen Fällen ist das Datenmaterial so detailliert, dass daraus hinreichend repräsentative Indikatoren für die reine (d. h. um Qualitätseffekte bereinigte) Preisentwicklung ableitbar sind. In diesem Zusammenhang sind zum einen die jährlichen Preisindizes der BulwienGesa AG für gewerbliche Immobilien in 127 Städten, die unter dem Namen German Property Index (GPI) veröffentlicht werden, zu nennen. Zum anderen publiziert der Verband deutscher Pfandbriefbanken (vdp) seit Kurzem einen vierteljährlichen Preisindex für Büroimmobilien.<sup>1)</sup>

Die Preisangaben von BulwienGesa und vdp unterscheiden sich aus statistischer Sicht in einer Reihe zentraler Merkmale. Hierzu gehören neben der Periodizität und der regionalen Abdeckung insbesondere die Art der Qualitätsbereinigung, das zugrunde liegende Preiskonzept und die Aggregationsmethode. So erfolgt die Qualitätsbereinigung bei den BulwienGesa-Indizes anhand der Methode typischer Fälle, während der vdp hierfür hedonische Regressionsmethoden einsetzt. Die Eliminierung preisbestimmender Faktoren wie Lage, Größe, Alter und Ausstattung stellt allerdings bei gewerblichen Immobilien eine noch größere Herausforderung als bei privaten Wohnungen und Häusern dar, da diese Nutzungsarten generell durch relativ geringe Fallzahlen und einen hohen Heterogenitätsgrad gekennzeichnet sind.<sup>2)</sup> Der vdp basiert seine Berechnungen auf Daten, die im Rahmen der Hypothekenbesicherung gewonnen werden. Dahinter stehen also Transaktionen, wohingegen BulwienGesa darüber hinaus auch die Informationen aus gutachterlichen Wertschätzungen, Expertengesprächen und Zielgruppenbefragungen verwenden.

<sup>1</sup> Die aggregierten Angaben zu Büro-, Einzelhandels-, Industrie- und Wohnimmobilien, die in der Investment Property Databank (IPD) bereitgestellt werden, sind konzeptionell betrachtet Kapitalwertindizes. Sie messen nicht die reine Preisentwicklung, da sie unter anderem keiner Qualitätsbereinigung unterliegen.

<sup>2</sup> Dies liegt daran, dass solche Objekte häufig individuell auf die Bedürfnisse des aktuellen Besitzers abgestimmt sind und daher viele Sondermerkmale aufweisen können.

det. Obgleich sich hierin nicht allein Kaufpreise widerspiegeln, entspricht dies einer international verbreiteten Vorgehensweise. Allerdings neigen bewertungsbasierte Indizes dazu, glatter als transaktionsbasierte Angaben zu verlaufen.<sup>3)</sup> Überdies können sie zeitlich etwas nachlaufen.<sup>4)</sup>

Die Preise gewerblicher Immobilien befinden sich seit 2005 auf einem kontinuierlichen Aufwärtspfad, nachdem es in der hartnäckigen wirtschaftlichen Stagnationsphase in der ersten Hälfte der vergangenen Dekade einen empfindlichen Rückgang gegeben hat. Während die Preistendenz bei Handelsflächen seither deutlich nach oben gerichtet ist, gab es bei Bürogebäuden sowohl nach den Angaben von BulwienGesa als auch nach dem vdp-Indikator im Zuge der schweren Rezession im Winterhalbjahr 2008/2009 einen zeitweiligen Rückgang der Preise. Für Logistikgebäude wird seit Mitte des letzten Jahrzehnts lediglich ein moderater Preiszuwachs ausgewiesen. Im Jahr 2012 waren Liegenschaften, die zur Warendistribution genutzt werden, immer noch knapp ein Zehntel günstiger als 2000, während die Preise für die Wirtschaftsbauten insgesamt rund ein Achtel über dem damaligen Niveau lagen.

Insbesondere für Fragen der Finanzstabilität empfiehlt sich überdies die Betrachtung gewerblicher Immobilien aus der Eigentümerperspektive – also unter Einschluss von Mietshäusern,<sup>5)</sup> auf die etwas mehr als die Hälfte des Marktwerts dieses breiter abgegrenzten gewerblichen Immobilienbestandes entfällt.<sup>6)</sup> Den BulwienGesa-Daten zufolge ist der Preisanstieg bei Mietshäusern seit 2005 im Mittel mit 3¾% pro Jahr mehr als doppelt so stark ausgefallen wie nach Angaben des vdp-Kapitalwertindex für Mietshäuser (1¼%). Die Abstufung ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass sich die Preisangaben von BulwienGesa lediglich auf 127 Städte beziehen, wohingegen im vdp-Index auch Informationen aus dem ländlichen Raum vertreten sind. Wie für das selbst genutzte Wohneigentum in vergleichbaren Abgrenzungen gut dokumentiert,<sup>7)</sup> dürfte auch im Fall von Mehrfamilienhäusern der Preiszuwachs in den Städten seit

einigen Jahren überdurchschnittlich ausgefallen sein.

Die Indexreihen von BulwienGesa und vdp weisen aber auch Schwachstellen auf. So fehlt es den auf 127 Städte beschränkten BulwienGesa-Informationen an regionaler Repräsentativität. Außerdem sind Angaben zu den Preisen für Produktionsanlagen nicht verfügbar. Auch beim vdp-Angebot bestehen Lücken hinsichtlich der Abdeckung aller Nutzungsarten. Deshalb ist es zu begrüßen, dass diese Indexfamilie demnächst durch einen Preisindikator für Einzelhandelsflächen erweitert wird. Allerdings bleibt der wichtige Teilbereich der Industrie- und Logistikgebäude ausgespart.

Im Rahmen der Financial Soundness Indicators des Internationalen Währungsfonds (IWF) gehören Angaben über Immobilienpreise zum Forderungskatalog bereitzustellender Daten.<sup>8)</sup> Als Beitrag zur Verkleinerung der bisherigen Informationslücke bei den Preisen für Gewerbeimmobilien in Deutschland werden die jährlichen Angaben von BulwienGesa auf der Internetseite der Bundesbank ab sofort veröffentlicht.<sup>9)</sup>

**3** In den bislang vorliegenden Ergebnissen für Deutschland zeigt sich dies bei den Preisen für Büroimmobilien.

**4** Dies dürfte darin begründet sein, dass sich Gutachter stark am Durchschnitt vergangener Verkaufsfälle orientieren. Vgl. dazu u. a.: D. Geltner (1991), Smoothing in appraisal-based returns, *The Journal of Real Estate Finance and Economics* 4, 3, S. 327 ff.

**5** Zwar befinden sich Mietshäuser in Deutschland zu einem vergleichsweise großen Teil im Eigentum von Privatpersonen. Soweit sie jedoch zum Privatvermögen von Einzelunternehmern gehören und als Kreditsicherheit dienen, sind sie Betriebsgebäuden recht ähnlich.

**6** In den Gesamtindex von BulwienGesa gehen Mietshäuser mit einem deutlich niedrigeren Gewicht ein. Dadurch wird dem Umstand Rechnung getragen, dass Mietshäuser gerade im Vergleich zu Einzelhandelsflächen offensichtlich zu einem geringeren Anteil handelbar sind.

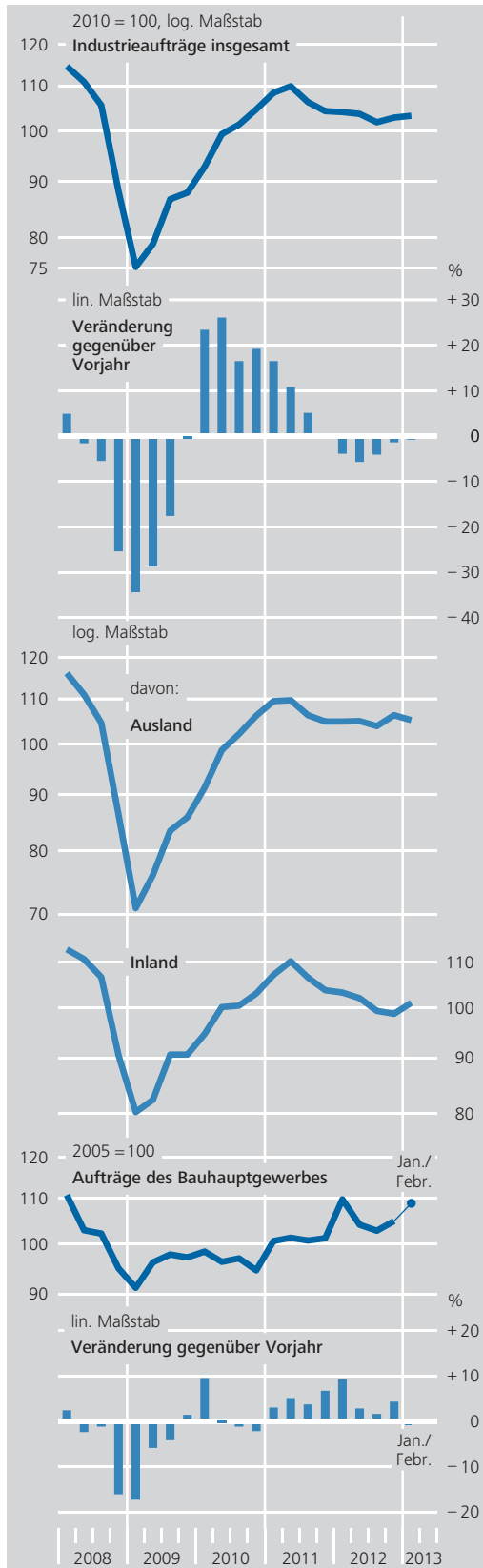
**7** Vgl. dazu z. B.: Deutsche Bundesbank, *Die Preise für Wohnimmobilien in Deutschland 2012*, Monatsbericht, Februar 2013, S. 55 ff.

**8** Vgl. dazu: IWF (2006), *Financial Soundness Indicators: Compilation Guide*, S. 101 ff.

**9** Deutsche Bundesbank, *Financial Soundness Indicators, Indikatoren 2010–2012*, [http://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Statistiken/IWF\\_bezogenen\\_Daten/FSI/Indikatoren\\_2010\\_2012/indikatoren\\_2010\\_2012.html](http://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Statistiken/IWF_bezogenen_Daten/FSI/Indikatoren_2010_2012/indikatoren_2010_2012.html).

## Nachfrage nach Industriegütern und Bauleistungen

Volumen, saisonbereinigt, vierteljährlich



Mit der Besserung der kurzfristigen Produktionserwartungen steht im Einklang, dass die heimische Industrie erkennbar mehr Vorleistungen bestellt hat. So übertraf das Ordervolumen im ersten Quartal saisonbereinigt nicht nur das schwache Ergebnis aus dem Jahresschlussquartal um 2¼%, sondern auch den Auftragseingang der Sommermonate. Das Plus bei den inländischen Investitionsgüterbestellungen, das im Vorquartalsvergleich ebenfalls 2¼% betrug, kam größtenteils dadurch zustande, dass wieder mehr Kfz und EDV-Ausrüstungen bestellt wurden als von Oktober bis Dezember 2012. Der Maschinenbau hat im Berichtszeitraum saisonbereinigt aber nicht mehr Aufträge von Kunden aus dem Inland als im vierten Quartal 2012 erhalten.

*Inlandsaufträge zuletzt deutlich besser ab-geschritten, ...*

Die Auslandsnachfrage nach Industrierzeugnissen war im ersten Jahresviertel 2013 saisonbereinigt um 1% niedriger als im Vorquartal, das allerdings aufgrund eines vergleichsweise guten Ordereingangs aus dem Nicht-EWU-Bereich spürbar über dem Sommerabschnitt gelegen hatte. Die Verlangsamung der Konjunktur im außereuropäischen Bereich spiegelte sich im Auftragseingang bei den Vorleistungsgüterherstellern wider, der diesmal so schwach wie seit drei Jahren nicht mehr ausgefallen ist. Der Rückgang im Investitionsgütersektor wird dadurch relativiert, dass die umfangreichen Bestellungen von Luft- und Raumfahrzeugen aus Drittstaaten statistisch zum großen Teil nicht der Ursprungsregion zugerechnet werden, sondern als Folgeaufträge im Rahmen des europäischen Produktionsverbundes die EWU-Orders erhöhen. Dies war ausschlaggebend dafür, dass die Nachfrage nach Industrierzeugnissen aus dem Euro-Raum leicht gestiegen ist. Ohne den Luft- und Raumfahrzeugbau gerechnet hat sich die Talfahrt der Aufträge aus der EWU fortgesetzt. Lediglich bei EDV-Ausrüstungen ergab sich ein kräftiges Plus, nach allerdings ausgesprochen schwachen Ergebnissen in der zweiten Jahreshälfte 2012. Demgegenüber haben sich die EWU-Orders für die Autoindustrie und den Maschinenbau saisonbereinigt weiter verringert.

*... dafür aber Auslandsbestellungen rückläufig*

*Baunachfrage  
mit neuem  
Schwung*

Die Nachfrage nach Bauleistungen hat nach dem Jahreswechsel 2012/2013 neuen Schwung bekommen, nachdem es im Herbst zu einer gewissen Beruhigung gekommen war. Dem Wohnungsbau gab zusätzlich Auftrieb, dass im Januar und Februar saisonbereinigt wieder mehr Ein- und Zweifamilienhäuser genehmigt wurden als im Durchschnitt des vorangegangenen Drei-monatsabschnitts. Im Geschosswohnungsbau konnte zu Jahresbeginn das hohe Genehmigungsvolumen aus dem Herbst knapp gehalten werden. Aus der Indikatorenlage für den Öffentlichen Bau könnte der Schluss gezogen werden, dass die Phase einer verhaltenen Auftragsvergabe vorerst vorbei ist. Nachdem es in den vergangenen beiden Jahren lediglich Großprojekte schafften, das Auftragsvolumen kurzfristig anzuheben, scheint es zuletzt zu einer breiter angelegten Belegung gekommen zu sein. Von gewerblicher Seite gingen in letzter Zeit zwar keine expansiven Impulse für die Baunachfrage aus. Im Vergleich zur ausgeprägten Investitionsschwäche bei den Ausrüstungen haben sich die geplanten Bauaktivitäten der Unternehmen aber gut behauptet.

*Ausgeprägte  
Konsumlaune  
der privaten  
Haushalte*

Die Konsumlaune der privaten Haushalte hält an. Das Konsumklima der Verbraucher ist zu Frühjahrsbeginn auf einen Wert gestiegen, der

im laufenden Zyklus noch nicht erreicht worden war. Dies lag zum einen an den nach wie vor sehr optimistischen Einkommenserwartungen, die vor dem Hintergrund der robusten Arbeitsmarktsituation und der anhaltend spürbaren Verdienstzuwächse durchaus berechtigt sind. Zum anderen ist die ausgeprägte Bereitschaft der Haushalte, größere Anschaffungen zu tätigen, auch ein Spiegelbild der zurückgenommenen Sparneigung.

Für das zweite Quartal 2013 ist mit einer Verstärkung des Wirtschaftswachstum zu rechnen. Hierfür sprechen nicht allein die zu erwartenden Nachholeffekte in Reaktion auf die witterungsbedingten Beeinträchtigungen der Bautätigkeit im zurückliegenden Winter. Das spürbare Anziehen der industriellen Auftragsgänge nach dem schwachen Jahresauftakt macht Hoffnung, dass sich mit dem Export und den Ausrüstungsinvestitionen auch diejenigen Nachfragekomponenten erholen werden, auf deren Schrittmacherdienste die Konjunktur in Deutschland üblicherweise am stärksten vertrauen kann. Angesichts der schlechten Wirtschaftslage in weiten Teilen des Euro-Raums sowie bestehender Probleme im Zusammenhang mit der Staatsschuldenkrise bleiben die gesamtwirtschaftlichen Risiken allerdings hoch.

*Konjunktur-  
belegung im  
zweiten Quartal  
zu erwarten*